

»Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.«

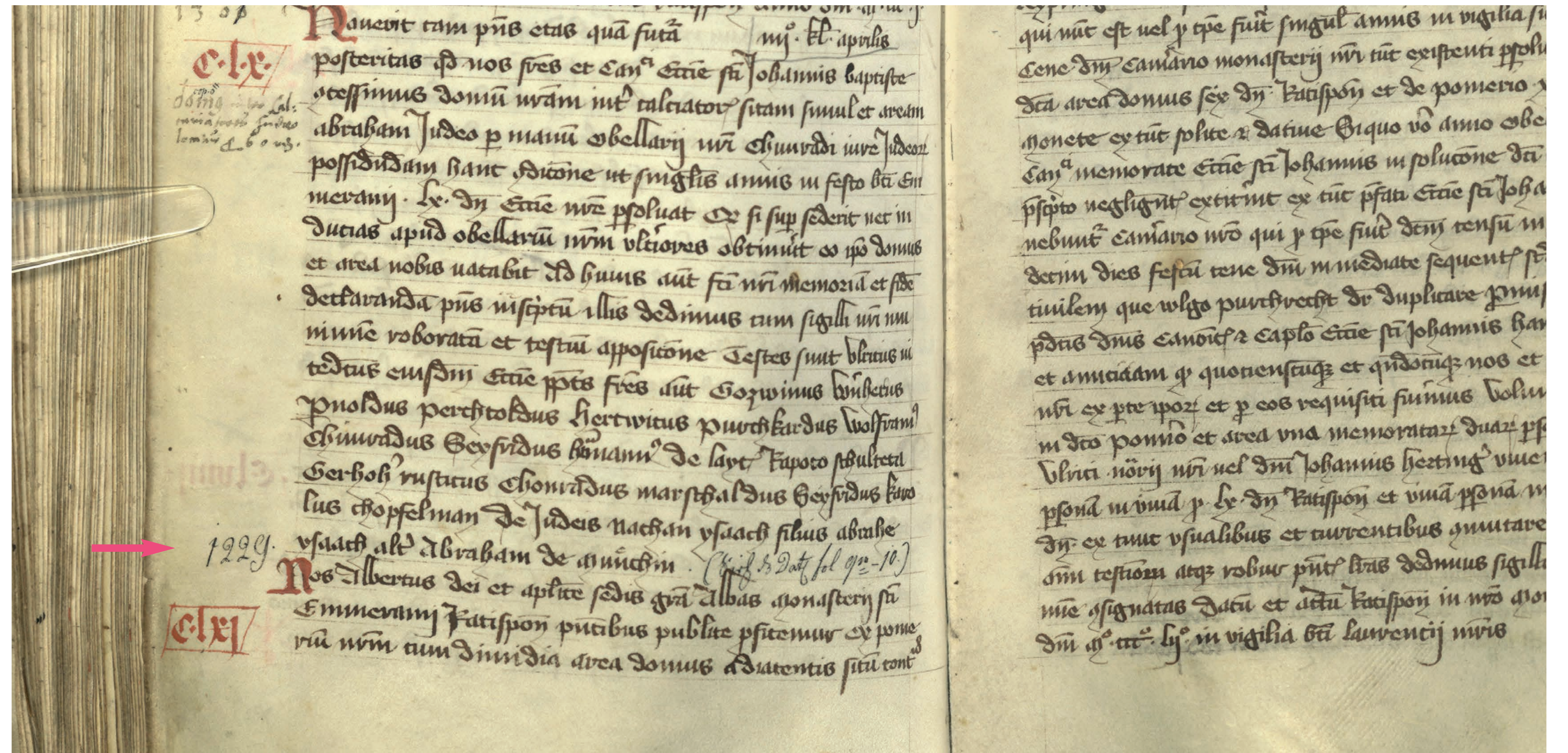
Albert Einstein

A wie Abraham de Municha



KUNDGEBUNG GEGEN ANTISEMITISMUS, 18. JUNI 2021. FOTO: MARINA MAISEL

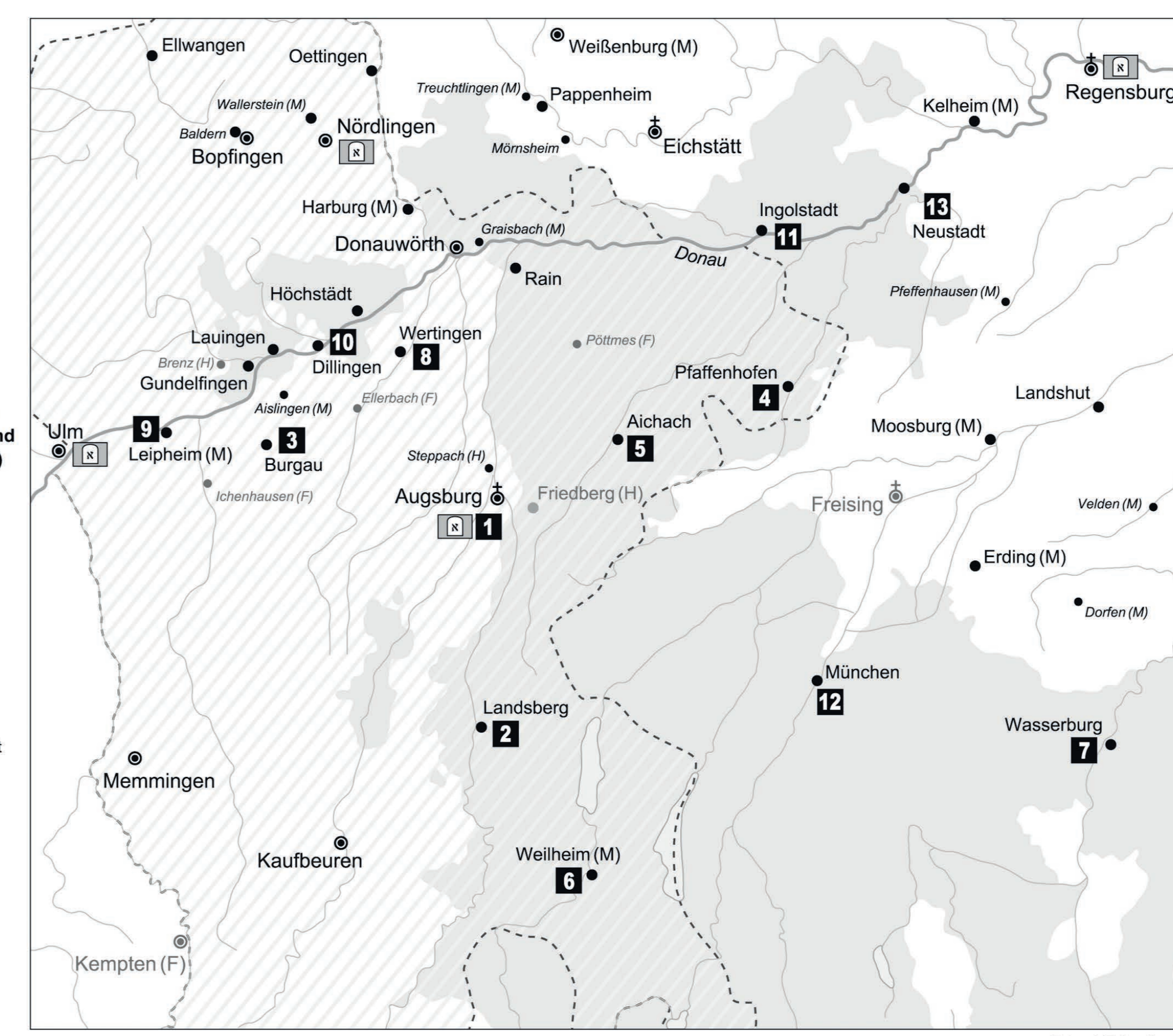
Urkunden dokumentieren vielerorts lokale Geschichte. In Köln lässt sich jüdisches Leben seit dem Jahr 321 nachweisen, in Regensburg seit 981, in Bamberg seit 1007 und in München seit 1229. Die Gründung Münchens bringt man mit einem Streit von Heinrich dem Löwen mit dem Freisinger Bischof in Verbindung. Wie so oft geht es um Geld und Macht. Die Zerstörung Oberförhings und der dortigen Brücke führt zur Verlegung der Münze, des Markts und damit des Haupthandelswegs nach München. Für die christliche Präsenz sorgt die Niederlassung von Mönchen dort, wo später die Kirche Alter Peter entsteht. Der Name der späteren Residenz- und Landeshauptstadt leitet sich von »bei den Mönchen« ab.



DIE ORIGINAL-URKUNDE AUS DEM JAHR 1229 EXISTIERT WOHL NICHT MEHR. ERHALTEN SIND JEDOCH ZWEI ABSCHRIFTEN IN EINEM KOPIALBUCH AUS DEM 14. JH. © BISCHÖFliches ZENTRALARCHIV REGENSBURG, STIFTSARCHIV ST. JOHANN NR. 3201 FOL. 97V NR. 160

Der erste in Urkunden dokumentierte Münchner Jude ist Abraham de Municha (»Abraham aus München«), der in Regensburg als Zeuge bei einem Rechtsstreit vor Gericht aussagt.

Wie groß die jüdische Gemeinde gewesen ist, lässt sich heute nicht sagen. Es wird eine kleine Gemeinde bestehend aus einigen Familien gewesen sein, die zu diesem Zeitpunkt eher Gemeinschaft denn Gemeinde gewesen ist.



© RICHARD BAUER UND MICHAEL BRENNER (HG.): JÜDISCHES MÜNCHEN. VOM MITTELALTER BIS ZUR GEGENWART, MÜNCHEN 2006, S. 26-27

Gewiss ist dieser Mann nicht der erste Jude auf Münchner Boden. Mit dem Zug der Römer über die Alpen und der Eroberung Germaniens durch sie müssen auch jüdische Menschen gefolgt sein, wofür frühe Niederlassungen in Worms, Speyer, Mainz und schließlich Trier und Köln sprechen. Dort gibt es historische Zeugnisse. Das nächste Dokument jüdischen Lebens in München legt Zeugnis ab über einen Pogrom im Jahr 1285. (↪ V)

In seiner 1803 erscheinenden »Geschichte der Juden in Baiern« stellt der Autor Christoph Freiherr von Aretin fest: »Die ersten historischen Nachrichten, die wir von dem Daseyn der Juden in Baiern haben, sind zugleich die ersten Nachrichten von ihrer Mißhandlung.«



Wir wissen nicht, wie das Leben dieses Abraham aus München verlaufen ist. Einfach und friedlich dürfte es – den Umständen seiner Zeit entsprechend – nicht gewesen sein. Doch eines ist gewiss, seine Geschichte wie alle anderen Lebensgeschichten hat nicht nur Anfang und Ende. Jede Biographie ist bestimmt von Aufbruch und Hoffnung, Plänen und Rückschlägen, Willkommenskultur und Abweisung, und immer wieder dem Versuch, eine Heimat zu finden, »heimisch« werden zu dürfen und seine vertrauten Traditionen pflegen oder sogar neue entwickeln zu dürfen. Das Bild von den »gepackten Koffern«, die man für eine schnelle Flucht bereithält, verliert 2006 / 2007 mit der Eröffnung des Jüdischen Zentrums am St.-Jakobs-Platz seine Sinnhaftigkeit. Die jüdische Gemeinschaft hat das Gefühl sichtbar und heimgekommen zu sein.

15 Jahre später ist von dieser optimistischen Stimmung einiges abhandengekommen. Sonst wäre eine Kundgebung »Gegen jeden Juden Hass – gemeinsam für jüdisches Leben in München« wie zuletzt am 18. Juni 2021 am Marienplatz von der Initiative »München ist bunt« nicht nötig.

»Gegen den Hass zu bestehen, ist ein täglicher Kampf, den die jüdische Gemeinschaft nicht alleine kämpfen kann«, betont Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, bei diesem Anlass.

»Denn das, worüber wir jetzt reden, ist nicht Geschichte. Ist nicht, was wir gerne in Anführungsstrichen »Die Vergangenheit« nennen. Es ist unsere Gegenwart. Es ist unser Leben.«

Michel Friedman im Alten Rathaus, München, 9. November 2019